Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 19 (1915)

Artikel: Wie Eusebius Sextari geworden ist

Autor: Kronenberg, Ignaz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der junge Kandidat aushilfsweise irgendewo auf einem Dorfe predigen. Unglücklicherweise setzte sich aber, als er im besten Juge war, eine Amsel auf einen dem Kirchensenster gegenüberstehenden Baum. Die sang so melodisch und schön in den blühenden Frühling hinein, daß er vor lauter Bewunderung den Faden verlor und dann etwas vorzeitig sein Amen sprechen mußte. Später hat er's nie mehr prodiert, wie es hieß, und Pfarrer ist er auch nicht geworden. Dann wurde er Dichter und nach und nach ein berühmter

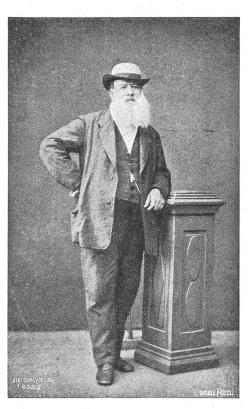
Mann. Sein "Olympischer Frühling" ist mir etwas hoch und lang, aber so ein Stücklein davon genieße ich, so gut ich's verstehe, eben doch von Zeit zu Zeit gerne. Besonders, seit der unterdessen auch angegraute Dichter uns vor einigen Jahren in Liestal an einem weihevollen Abend stückweise selbst in seine verborzenen Gefilde einführte. Ich hab's immer gesagt," meinte der alte Herr weiter, "daß es aus 's Spittelers Carl doch noch einmal etwas ganz Rechtes gibt, er war von jeher ein gar Gescheiter!"

Wilhelm Brobtbed=Bueg, Lieftal.

Wie Eusebius Sextari geworden ist.

Eine Erinnerung von Ignag Rronenberg, Menerstappel. Nachbrud berboten.

Im gemessenen Pastorenschritt schreistet er daher. Jeder Zoll ein Würdensträger. Die jüngern Herren, die Kapläne und Vikare, schauen mit Ehrsurcht, aber auch mit einem geheimen Neid zu ihm empor. Denn manches ehrwürdige Landsund Stadtkapitel hat in seinen Statuten die perside Bestimmung, daß nur Pfarrer zur Würde eines Sextars zugelassen wers den können. Wie schon der Name sagt,

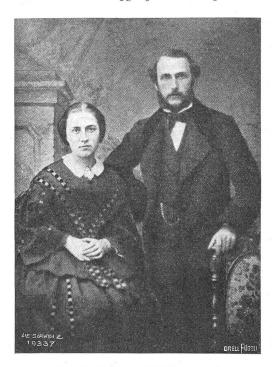


Obergerichtspräfident Karl Spitteler (1809-1878), bes Dichters Vater. Phot. C. Grieshaber, Lieftal.

können in einem Kapitel nur sechs Sextare sein, wenn nicht etwa noch aus Gnade und Barmherzigkeit ein "Ueberzähliger" (Supernumerarius) in den Statuten vorgesehen ist. Diese "Sechser" bilden den Senat des Kapitels, und selten kommt einer zu dieser Würde, bevor er das fünfzigste Altersjahr erreicht hat. Es ist daher leicht begreislich, daß ein bekannter geistlicher Schriftsteller an dem Tage, an dem er Sextar wurde, seine Feder mit besonderer Feierlichseit eintauchte und mitten in der Abhandlung, die er gerade schrieb, folgenden Exkurs für nötig fand:

"Ich habe die Ehre, dem Leser zu melsden, daß die Feder hier, die ihn unterhält und belehrt, vielleicht sogar erbaut, daß diese Feder von gestern her nicht mehr die einfache, anspruchslose, ärmliche Feder eines Pfarrers ist, sondern die eines — Sextars!"

Unerschütterlich war sein Glaube an die alles niederschmetternde Wucht dieses Titels, und als er einst eine Reise durch Frankreich machte und es bei einem gewissen Anlasse für ihn viel darauf ankam, bei dem allgemeinen Judrang in die vordere Reihe zu kommen, da wehrte er sich gegen einen vornehmen Abbé, der ihm mit dem Bemerken "Je suis professeur de l'Académie" den Bortritt verweigern wollte, mit dem stolzen Worte: "Mais moi, je suis Sextaire!" Das genügte. Mit den devotesten Verbeugungen zog sich der Franzose zurück. Es kam ihm das her auch ganz rätselhaft vor, wenn er



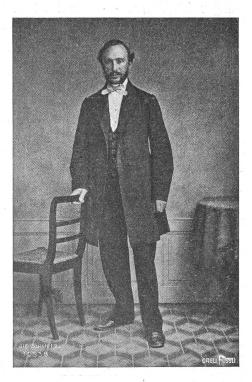
Heinrich Ceonhard Brodbeck (1825-1859), Bruber von E. Spittelers Mutter ("Onkel Henri"), Mitbegründer der Weltstirma Bolkart Brothers in Bombah, mit seiner Frau. Sophie geb. Ernst von Winterthur (1836-1911), seit 1865 vermählt mit J. B. Widmann (1842-1911).

Leute, ja sogar Geistliche antraf, die nicht den rechten oder gar keinen Begriff hatten von dieser Würde. Und als ein Obwaldner Pfarrer ihm sagte, bei ihnen wisse man absolut nichts von einem solchen Titel, da war er starr vor Staunen, und seinen bebenden Lippen entrang sich die von heftigsten Zweiseln durchdrungene Frage: "Jä, wie chönid ihr's de mache?"

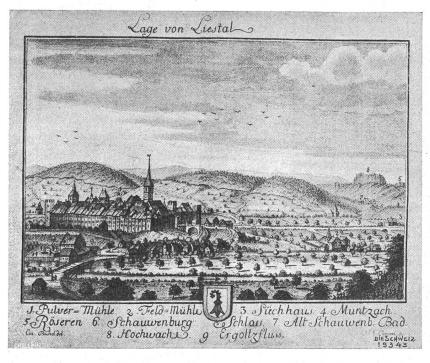
Der gute Herr! Hätte er das erleben müssen, was ich am Tage meiner Sextariwahl — Hört, hört! Auch ich din Sextar! — wo mich einer fragte, ob mir vieleicht wegen Blinddarmentzündung der Appendix herausgeschnitten worden sei, und als ich es verneinte, mir die tröstliche Bersicherung gab: "So, dann kannst du Sextar werden; denn der Appendix ist jenes Organ, mit welchem die Sextare ihre Amtspslichten erfüllen!" Sin Glück, daß er es nicht hörte! Wie würde er gewettert haben über das zunehmende Berzberben der Zeit und über das Ueberhandznehmen moderner Frivolität!

Nachdem nun das Interesse für das dem Leser bisher vielleicht noch wenig bekannte Amt eines Sextars etwas geweckt worden ist, will ich nun berichten, wie ich selbst Sextari geworden bin. Etwa dreißig Pfarrer und Kapläne bilden das ehrwürdige "Rapitel", dem anzugehören ich schon mehr als zwanzig Jahre die Ehre und auch das Vergnügen hatte. Letteres ist nicht ganz zu verachten, da bei jeder Rapitelsversammlung, d. h. alle zwei bis drei Jahre einmal ein solenner Mittags= schmaus serviert wird, der sich aber mehr durch seine Gemütlichkeit als durch die Zahl der Gänge und Spezialität der Deli= katessen auszeichnet. Da ich früher schon einmal beinahe Sextar geworden wäre, aber freiwillig zurücktrat zugunsten eines ältern Rollegen, der die Sache bedeutend schief genommen hätte, wenn er es nicht geworden wäre, so war vorauszusehen, daß bei einer wieder notwendig werdenden Wahl meine Wenigkeit in erster Linie in Frage kommen werde. Es geht ja meistens ziemlich dem Alter nach, und nun war ich derjenige von den bejahrteren Rapitu= laren, der es erst zum Sekretär gebracht hatte, was mehr eine Bürde als eine Würde bedeutet.

Nun war neben mir noch ein Pfarrer, der, den Lebensjahren nach zwar älter als ich, dem Kapitel doch um einige Jahre weniger lang angehörte. Ein lieber



Carl Andreas Brodbeck (1835-1913), Bruber von Carl Spittelers Mutter ("ber Uenggeli").



Cieftal um die Witte des 18. Jahrh.'s, von Jacques=Antonh Chovin (1720-1776), gestochen nach getuschter Borlage des Emanuel Büchel (1705-1775).

Freund, berühmter Tenor und stattlicher Mann! Wie hätte das nicht ziehen sollen bei seinen Amtsbrüdern! Ich fühlte instinktiv die Gefährlichkeit dieser Konkurrenz, und mit einigem Herzklopfen – o du heiliger Appendix! — betrat ich eines schönen Morgens den Kapitelssaal, in dem die Würfel rollen sollten. Sein oder Nichtsein ist hier die Frage, rezitierte ich bestlommen. Soll ich mich noch weiter

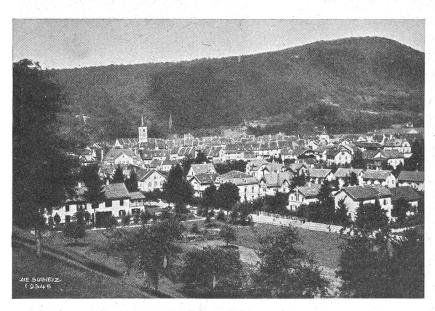
schleppen mit der Last des Protofolls oder winkt mir heute die Krone des Sextariats?

Das Haupt des Rapitels ist der Dekan. Er eröffenete die Sitzung mit einer erbauslichen Ansprache, in der er den Untergang eines großen Schiffes verglich mit dem

Schickal einer ftolzen Menschen=
seele, die es ver=
schmäht, dem Rat des wahren und obersten Steuer=
manns zu folgen, die auch einen Rekord aufstellen

und immer höher hinaus will, allen Warnungen zum Trotz, bis ihr Schiff zerschellt
an dem Eisberg des Schickfals und sie
hinuntergerissen wird in die Tiefe...
D, Eusebius, dachte ich, das geht dich an!
Strebst du nicht nach der Würde eines
Sextars? Wird dich dein unsinniger Hochmut nicht in die Tiefe schmettern, daß die
Glieder krachen? Sei demütig, Eusebius,
wolle nicht zu hoch hinaus! Hochmut

fommt vor dem Fall! Wirst du wirklich heute Sextar, so kann das für dich fatale Folgen haben. Aber dann sah ich wiederdassieges= gewisse überlegen lächelnde Gesicht meines Freundes und heutigen Rivalen, der es nicht unterlassen fonnte, mir spöt= tische Bemerkun= gen zuzuflüstern. Ist das bei ihm nicht Sochmut



Sefamtanficht des heutigen Lieftal, im Sintergrund ber Schleifenberg.

und Chrgeiz, was ich an mir als solche Laster erkenne! Darf er sich ungestraft dieser Leidenschaft hingeben, während mir aus den Worten des Dekans der nahe Untergang verkündet wird? Da denke ich: Omnis homo mendax, jeder ist ein Sünder, und beruhige mich dabei. Mag kommen, was will — ich lasse geduldig über mich ergehen.

Eine so zwiespältige Wahl, in der sich die Stimmen voraussichtlich zersplittern, kommt selten schon im ersten Wahlgang zustande, und das ist dann für die Beteiligten ein wahres Spiegrutenlaufen. Von den Zetteln werden die Namen laut abge= lesen. Jest hat der den Vorsprung, jest der andere, da kommt eine Stimme auf den jüngsten Kaplan — es wollte einer einen Witz machen — dann dreht sich das Blatt wieder, und unerwarteterweise kommt einer zu einer erklecklichen Anzahl Stimmen, an den man nie gedacht hätte. Heute wußte man zum voraus, daß Bantratius und Eusebius diejenigen seien, um die sich der Wahlkampf drehe. Ach, Pan= tratius, daß es gerade du sein mußt! Du, mein liebster Freund, den das Geschick seit vierzig Jahren in Kontakt mit mir blei= ben ließ! Was soll ich da machen? Soll ich meine Stimme dir geben, soll ich mein Sextariglud neidlos dem deinen opfern? Ja, ich will Demut üben, und



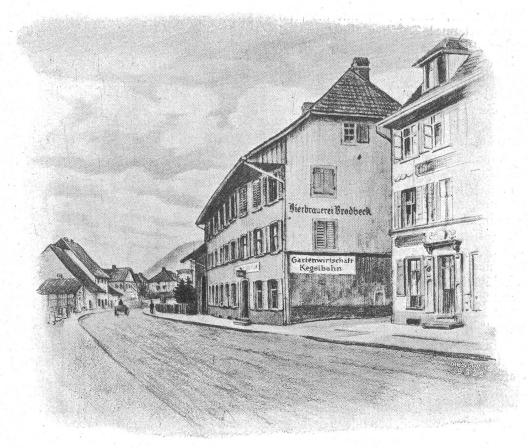
Das "Obere Cor" zu Cieftal. Innenansicht (mit H. Georg und ben brei Eidgenossen). Phot. I. Buchmann & Cie., Olten.



Das "Gbere Tor" zu Lieftal. Außenansicht (mit Chronos und Bannerträger). Phot. J. Buchmann & Cie., Olten.

— ich habe es getan, auf meine Stimms karte schrieb ich fest und deutlich: Panskratius. Und das Resultat?

Pankratius hatte wirklich eine Stimme mehr als ich; aber ein Zettel war leer ein= gelegt worden, und andere hatten sich zer= splittert, und so kam es, daß Pankratius, wenn er auch mir, dem Eusebius gegen= über, im Vorsprung war, dennoch das absolute Mehr nicht erreichte und somit nicht gewählt war. Nun aber regte sich bei mir das Kieber des Wahlkampfes. Da ich die Schrift meines Rivalen gut genug kannte und als Sekretär die Stimmen herunterlesen durfte, so erkannte ich so= fort, daß des Pankratius Handschrift nir= gends zu finden war - ergo hatte er den leeren Zettel eingelegt. Ah so, Freund= chen, du meinst also, der Eusebius soll allein ein richtiger Tugendbold sein und Großmut, Demut, Freundestreue und alle möglichen heiligmäßigen Eigenschaf= ten besitzen! Die magst du ihm von Berzen gönnen, nur Sextari soll er nicht sein; denn das willst du sein, der Pankratius! Gut, wenn das so gemeint ist, so stimmt dir der Eusebius im zweiten Wahlgang auch nicht. Und er hat es so gemacht, und der Erfolg war der, daß jest Pankratius und Eusebius gang gleich viel Stimmen



Brauerei Brodbed vor bem "Obern Tor" gu Lieftal, Carl Spittelers Geburtshaus. Nach Zeichnung von A. B.

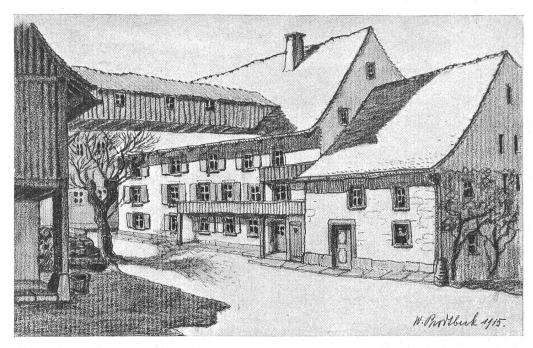
hatten, es gab jett zu allen andern zwei leere Stimmzettel.

Die Verblüffung! Alles schaute lachend und schwagend auf die beiden Ri= valen, die mit vor Erregung roten Röpfen dasaßen und einander am liebsten in die Haare geraten wären. Bei mir aber dauerte diese Kampfesstimmung nicht lange an. "Eusebius" ist ja ein so milder Name! Sat nicht Schumann seine sanfte= sten und poesievollsten Klavierstücke mit Eusebius unterzeichnet! Mach diesem schönen Namen Ehre und überwinde dich! Aber so weit reichte doch meine Großmut nicht aus, daß ich dem Pan= tratius meine Stimme wieder gegeben hätte. Er sollte Sextari werden, ohne daß ich mich so weit erniedrigte. Darum sagte ich zum Dekan, von dem ich mit aller Be= stimmtheit glaubte, er habe mir gestimmt: "Machen Sie doch diesem Kinderspiel ein Ende und stimmen Sie dem Pankratius!"

Und wie ich dies gesprochen hatte, erstüllte eine große Ruhe und selige Befries

digung meine Seele. Nun wurde also mein Freund Pankratius Sextar, und dann hatte er es mir zu verdanken, und das mußte er dann bei jeder nur möglichen Gelegenheit zu hören bekommen, dafür wollte ich sorgen. Das sollte dann die Douche sein, damit sein Hochmut über das Sextariamt nicht zu sehr ins Kraut schieße und er vielleicht zu Fall käme, was nach dem Sprichwort ja absolut sicher ist. Das war ich ihm als Freund schuldig.

Unter solchen Gedanken wartete ich ruhig das Resultat des dritten Wahlgangs ab, und — ist's möglich! — die Wahl ist zustandegekommen, man jubelt und reicht mir die Hand — Eusebius ist gewählt mit einer Stimme Mehrheit! Was ich da für ein Gesicht gemacht, kann ich mit dem besten Willen nicht ausbringen, jedenfalls — was übrigens bei mir keine große Schwierigkeit hatte — kein geistzreiches. Ich mußte meine Gedanken sammeln, das allmähliche Begreifen dieses unverhofsten Glückes ging recht langsam



Brauerei Brobbed. Sof mit Läubli, im Sintergrund die Wirtschaft "gur Ranonenkugel". Nach Zeichnung von Architekt Bilh. Brobtbed = Bueg, Lieftal.

vor sich. Aber endlich — endlich kam Klarheit in das Dunkel — ich schaute auf den Herrn Defan. Mein Blick war ihm unbequem, er schaute weg. Und ich wußte warum — er hatte mir nur einmal ge=

stimmt, aber dieses eine Mal beim dritten Wahlgang.

So wurde ich Sextari, und nun bin ich Sextari und gedenke es zu bleiben bis an mein seliges Ende.

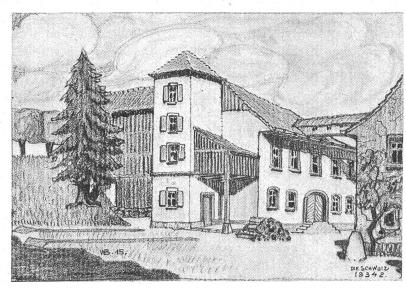
Kariten Floegvarts falscher Schwur. Nachbrud berboten.

Eine Geschichte aus Flandern von Fa Dietler=Jaeger, Luzern.

daß Karsten Floeg= vart, ihr Karsten

Floegvart vom "Zuidhof", einen falschen Eid ge= schworen, so wür= den sie erstaunt die Röpfe schütteln und in der lang= samen bedächtigen Art der dortigen plämischen Bau= ern, die Pfeife zwischen den Zäh= nen, sich die Sache wohl erst geraume Weile überlegen. Doch, nachdem er die Pfeife ausge=

Wenn einer den Bauern in der raucht und gemächlich ausgeklopft, würde Gegend von Westcapelle sagen wollte, jeder mit Ueberzeugung versichern: "On=



Branerei Brobbed. Hoffeite mit Branhaus, Kegelbahn und Rain. Nach Zeichnung von Architekt Wilh. Brobtbed Bueg, Lieftal.